Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 8 (1914)
Heft: 3

Artikel: Was verstehen wir unter "Verchristlichung" der Gesellschaftsordnung?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133257

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was verstehen wir unter „Verchristlichung" der Gesellschaftsordnung?[1]

Man hört oft die Behauptung, niemand könne wissen, ob das Christentum sich bewähren würde, da es ja noch nie auf die Probe gestellt worden sei.

Ich bestreite dies. Das Christentum ist auf die Probe gestellt worden, sowohl im privaten wie im sozialen Leben, und eher ist die Frage berechtigt, ob außer dem Christentum überhaupt etwas in der Menschheitsgeschichte Erfolg gehabt hat.

Es ist allerdings wahr, daß es nie eine Gesellschaftsordnung gegeben hat, die durch und durch christlich gewesen wäre. Aber große Gebiete unseres sozialen Lebens sind ihrem Wesen und ihrer Grundlage nach unter die Herrschaft des Gesetzes Christi gekommen, und sie sind nach einstimmigem Urteil Quelle unseres Glücks und Gegenstand unseres Stolzes, während diejenigen Teile der Gesellschaftsordnung, die noch nicht verchristlicht sind, Quelle unseres Elends und Ursache unserer Scham sind.

Ungerecht gegenüber dem Christentum ist es, unsere Zivilisation christlich zu nennen. Ungerecht gegenüber unserer Zivilisation, sie unchristlich zu nennen. Sie ist halbchristlich. Ihre Erneuerung ist im Werden, aber sie hat sich schichten- und streifenweise vollzogen, unter verblüffenden inneren Widersprüchen und Heucheleien, gerade wie bei dir und bei mir. Soweit jedoch der Prozeß vor sich gegangen ist, bietet er uns die Gewähr, daß wir die Vollendung des Werkes mit froher Zuversicht auf Erfolg in Angriff nehmen dürfen. Die Geschichte des Christentums ist kein kläglicher Mißerfolg. Der größte und schwierigste Teil der Verchristlichung der Gesellschaftsordnung liegt hinter uns.

Im nächsten Kapitel werde ich zu zeigen versuchen, wie die christlichen Teile unserer Gesellschaftsordnung christlich geworden sind. Dies wird uns einen Umriß für die Arbeit an die Hand gehen, nach welchem die noch nicht erneuerten Teile demselben Heilungsprozeß unterworfen werden können. In mehreren weiteren Kapiteln werde ich dann die noch nicht verchristlichten Gebiete der Gesellschaftsordnung untersuchen, um zu zeigen, warum und nach welchen Richtungen hin sie noch unchristlich sind.

Aber zunächst müssen wir bestimmen, was wir unter „Verchristlichung" der Gesellschaftsordnung oder irgend eines ihrer Teile verstehen.

Die Meinung liegt mir ferne, daß der Name Christi in die Verfassung der Vereinigten Staaten aufgenommen werden solle. Einige

---

[1]) Aus dem Buche von W. Rauschenbusch: Christianizing the Social Order. New York, The Macmillan Company.

Nachkommen der schottischen Covenanters weigern sich ja heute noch, an die Wahlurne zu treten oder unter unserer Regierung ein Amt zu bekleiden, weil Jesus Christus nicht formell als das Haupt unserer Nation anerkannt sei. Aber heutzutage würde dies nur eine nationale Heuchelei mehr bedeuten. Zudem lag Jesus wenig daran, „Herr, Herr" genannt zu werden, wenn das Wort inhaltslos war. Die Kinderarbeit in unserem Lande abschaffen, würde ihn wirksamer verherrlichen, als alle Worte und Namen.

Ebensowenig sollten wir die in früheren Zeiten von katholischer wie protestantischer Seite aus unternommenen Versuche erneuern, eine Theokratie einzusetzen, unter deren Herrschaft die Bürger zu christlichem Glauben und Gottesdienst verpflichtet würden. Die Geschichte erhebt Einspruch gegen Religionszwang. Das geringe Maß von Zwang, das noch in den Staatskirchen Europas und Südamerikas besteht, wird von Außenstehenden als Rest eines alten Uebels und Gegenstand des Anstoßes für unsere Zeit empfunden.

Die Gesellschaftsordnung verchristlichen heißt: sie in Einklang bringen mit den sittlichen Anschauungen, die wir in der Person Jesu verkörpert finden. Ein ziemlich klar umschriebenes Maß von sittlichen Grundsätzen hat ja in der modernen Menschheit Gestalt gewonnen. In ihnen kommt unser soziales Gewissen, unsere praktische Religion, zum Ausdruck. Aber die gegenwärtige Gesellschaftsordnung verleugnet viele dieser Grundsätze unseres sittlichen Empfindens, ja sie spricht ihnen Hohn; sie zwingt uns, im praktischen Leben unserem besseren Selbst Gewalt anzutun. Wir verlangen daher, daß das sittliche Bewußtsein der Menschheit in den Sattel gehoben werde, und daß man ihm überlasse, die Einrichtungen des sozialen Lebens neuzugestalten.

Wir nennen dies die Gesellschaftsordnung „verchristlichen", weil diese sittlichen Ideale ihren höchsten Ausdruck in der Lehre, dem Leben und dem Geist Jesu Christi finden. Ihre heutige Geltung in der Zivilisation des Westens geht zum großen Teil unmittelbar auf den Einfluß zurück, der von Jesus auf deren Geschichte ausgegangen ist. Der großen Mehrheit unseres Volkes sowohl innerhalb wie außerhalb der Kirchen ist er das verkörperte Sittengesetz geworden, ist sein Name gleichbedeutend mit dem Ideal menschlichen Adels. Für uns, die wir in ihm die einzigartige Offenbarung Gottes, die Entfaltung göttlichen Lebens in menschlicher Gestalt sehen, ist er schlechthin die Norm für das sittliche und geistige Leben, der vollkommene Ausdruck des göttlichen Willens für die Menschheit, der „kategorische Imperativ" mit menschlichem Herzen. Aber auch die vielen, die diesem Glauben in bestimmter Formulierung nicht huldigen oder überhaupt meinen, ihn von sich weisen zu müssen — darunter ein in steter Zunahme begriffener Teil unserer jüdischen Mitbürger — werden doch zugeben, daß in Jesus das Menschengeschlecht einen seiner Höhepunkte, wenn nicht den krönenden Abschluß, erreicht habe, sodaß uns in Jesus Christus die zukünftige Herrlichkeit der Menschheit, der Typus „Mensch",

wie er sein soll, offenbar wird. „Christlich machen" heißt im höchsten Sinn „menschlich machen." Ich bitte um die Zustimmung beider Klassen, wenn ich seinen Namen für das Werk in Anspruch nehme, das er für uns begonnen hat. Die Behauptung, daß wir die Gesellschaftsordnnng „sittlich" machen wollen, würde der Mehrzahl der Menschen unbestimmt und ausdruckslos erscheinen, — daß wir sie „christlich" machen wollen, faßlich und zwingend. Der Geist Christi ist die Kraft, die uns treibt. Sein Sinn ist das Winkelmaß und Senkblei, die uns bei unserem Bau leiten müssen.

Ein so hohes Wort erweckt aber leicht zu hohe Erwartungen. Selbst eine christliche Gesellschaftsordnung kann nicht Vollkommenheit bedeuten. Solange die Menschen Fleisch und Blut sind, kann die Welt weder sündlos noch schmerzlos sein. Wie soll z. B. irgend eine Form sozialer Organisation den mächtigen elektrischen Strom des Geschlechtstriebs daran hindern, zu Zeiten in die Irre zu gehen und diesen und jenen mit Schmach und Elend zu treffen? Das Gesetz des Wachstums, das zum Wesen des Menschen gehört, macht an sich jeden Gleichgewichtszustand der Vollkommenheit unmöglich. Jedes Kind wird als strampelnder kleiner Egoist geboren und muß aus seinen eigenen Fehlern und Vergehen lernen, sich jeweils dem sozialen Milieu der nächst höheren Gruppe, in die es eintritt, anzupassen. Wäre Vollkommenheit heute erreicht, so würde schon morgen durch das Entstehen neuer Kräfte erneute Anpassung erfordert. Die denkbar gerechteste und wohlwollendste Gesellschaft würde unwissentlich Schaden und Unheil anrichten, und sich dessen nur allmählich durch schmerzlichen Protestschrei bewußt werden. Der Aufbau der Gesellschaft kann nie völlig auf der Höhe sein. Er ist notwendigerweise ein langsames geschichtliches Werden, und es wird der Menschheit immer harte Mühe und Arbeit kosten, ihn von veralteten und schädlichen Sitten und Einrichtungen aus einer schlimmeren Vergangenheit zu befreien.

Ich muß meine Leser bitten, diese Schranken des menschlichen Lebens als selbstverständlich bei der ganzen folgenden Betrachtung im Auge zu behalten, auch wenn nicht immer im besonderen darauf hingewiesen wird, und von vornherein anzunehmen, daß wir uns in Rufweite des gesunden Menschenverstands halten. Wir werden Vollkommenheit fordern und doch keine Vollkommenheit erwarten. Aber indem wir sie fordern, werden wir wenigstens mehr bekommen, als wir jetzt haben. Strammes Bestehen auf der sittlichen Pflicht läßt sich sehr wohl vereinen mit großer Geduld. Jesus ist das klassische Beispiel für die Verbindung von hoher sittlicher Forderung und mildem Verständnis.

Aber innerhalb der Grenzen, die der menschlichen Natur gesteckt sind, kann — glaube ich — der verfassungsmäßige Aufbau der Gesellschaftsordnung wohl mit den Forderungen christlicher Moral in Einklang gebracht werden. Noch bei jedem Anlauf, den der sittliche Fortschritt genommen, hat sich zwar das Geschrei erhoben, daß Gerechtig-

keit und Billigkeit utopischer Fanatismus seien und die Gesellschaft ruinieren würden, aber anstatt das Räderwerk der Gesellschaft zu hemmen, hat sich noch jeder Schritt in der Richtung christlicher Sozialethik als unermeßliche Erleichterung für die Gesellschaft erwiesen.

Man kann eine unchristliche Gesellschaftsordnung daran erkennen, daß sie gute Menschen zwingt, Schlechtes zu tun. Sie verführt, täuscht, entnervt und entwürdigt; die Folge ist Verkümmerung, Mutlosigkeit und Beschämung. Eine christliche Gesellschaftsordnung dagegen treibt schlechte Menschen, Gutes zu tun. Sie steckt hohe Ziele, festigt die unsteten Willensregungen der Schwachen, weckt die Kräfte der Jungen und wird von jedermann als hebende Kraft empfunden, die in den Menschen mit dem Fortschreiten der Jahre das Bewußtsein eines wachsenden und edleren Menschentums hinterläßt.

Nachdem wir so auseinander gesetzt haben, was wir unter Verchristlichung der Gesellschaftsordnung verstehen, könnten wir nun aus den Evangelien eine Liste der christlichen Grundsätze zusammenstellen, die für das soziale Leben zu gelten haben, und daraufhin die bestehende Gesellschaftsordnung prüfen. Aber wir werden es ersprießlicher finden, den geschichtlichen Entwicklungsgang bei denjenigen sozialen Einrichtungen zu verfolgen, die bis zu einem gewissen Grad schon verchristlicht sind, und auf diese Weise unsere Vorstellung vom Prozeß der Verchristlichung zu klären. Die Geschichte wird uns ein besseres Verständnis des Problems an die Hand geben als die schärfste Begriffsbestimmung. Wissen wir, wie etwas entstanden ist, so wissen wir auch, wie es in Zukunft gemacht werden kann und gemacht werden sollte.

Uebersetzt von Dr. P. Gonser.

Wiedergeburt.

Es war einmal ein junger Mann; er stand in der Vollkraft des Lebens. Den sahen die Geister seines großen, schönen Hauses oft tief gebeugt über einem mächtigen Folianten sitzen; dann trug er meist einen langen schwarzen Rock, der in schweren Falten zur Erde niederfiel. Das Buch war in Schweinsleder gebunden und mit Messing beschlagen, und die Buchstaben glichen geheimnisvollen Zeichen, die wohl kein Mensch weit und breit zu entziffern verstand. Ein spöttisches Grinsen huschte über die Gesichter der Hausgeister, wenn sie über die Schultern des Tiefgebeugten auf die gelblichen Blätter guckten, und einer raunte es dem andern zu: Judenweisheit!

Der junge Mann aber las und sann vor sich hin und las wieder. Derweil kam ein seltsames Leuchten in seine Augen und die ganze Gestalt wurde Leben. Straff richtete er sich auf in seinem abgewetzten Lederstuhl. Ganz erschrocken fuhren die Hausgeister zurück. Beinahe